

„Eine Reise auf der neuen Eifelbahn“

Von Franz Kelkel

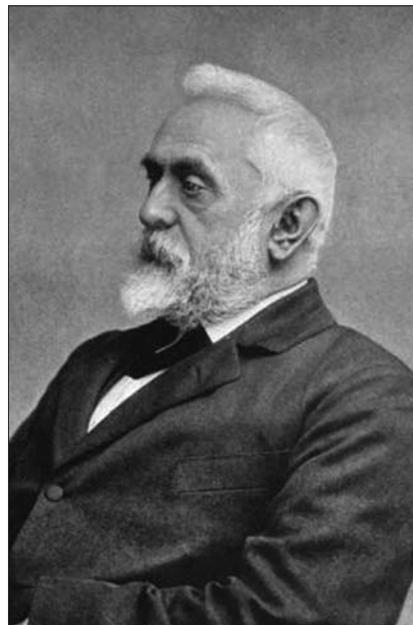
Vor 120 Jahren (1889) erschien in der „Kölnischen Volkszeitung“ ein umfangreicher Reisebericht, verfasst von dem bekannten Direktor Dr. Dronke, Trier, einem guten Kenner und Förderer der Eifel, der später den ehrenvollen Beinamen „Eifelvater“ erhielt.

Damals war gerade die Eisenbahnstrecke Prüm-St.Vith in Betrieb genommen worden und hatte so etwas wie den Duft der großen weiten Welt in unsere bis dahin weltabgeschiedenen Täler gebracht. Besucher, Touristen oder Sommerfrischler waren bis dahin hier so gut wie unbekannt. Abgesehen von einigen Wissenschaftlern, besonders Geologen, interessierte sich kaum jemand für die Eifel. Die zentral gelegenen Höhengebiete, besonders das Islek, die Schneifel und die „Preußische Wallonie“ um Malmedy waren als das „rheinische Sibirien“ verschrien. Eine Zeitung meinte damals spöttisch: „Mutige Touristen, die den Aufstieg in dieses Hochland wagten, sollen zwar merkwürdigerweise nicht zu Grunde gegangen sein; sichere Nachrichten fehlen indes.“

Vor diesem Hintergrund verstehen wir eher, dass ein Reisebericht, wie der von Dr. Dronke, etwas Neuartiges und Ungewohntes war, das viel Beachtung fand. Da er auch zeitgeschichtlich sehr aufschlussreich ist, möge er hier wörtlich im Auszuge folgen, soweit er unsere engere Heimat betrifft.

„Bei Pronsfeld, einem ansehnlichen Dorfe, wendet sich die Bahn einem Nebentale, dem Alfbach, zu und steigt wiederum stark an. Kein Dorf ist in dem flachen Muldentale zu sehen. An einer einsamen Mühle hält der Zug, der Ort (Habscheid) liegt auf der Höhe weit ab. Endlich ist Bleialf erreicht, bis vor kurzem noch der Endpunkt der Bahn. Auch hier liegt die Station weit ab vom Dorfe, doch kann man letzteres

sehen. Die Schieferdächer zeigen, daß hier ein gewisser Wohlstand herrscht, oder doch wenigstens geherrscht hat. Die Bleibergwerke gaben eine gute Ausbeute; da aber nach dem Abbau der reichen Nester von Bleierz man nur armes Gestein fand, so hat man den Bergbau hier jetzt ganz aufgegeben. Die hohen Kammine ragen kalt in die Luft und sind, wie auch die ansehn-



Adolf Dronke (1837-1898), Trierer Gymnasiallehrer und Gründer des Eifelvereins.
(Foto: ZVS-Archiv)

lichen Steinhalden, Zeugen früheren Lebens; jetzt herrscht auch hier Totenstille. Wie der Herr Landrat mir versicherte, sind in den letzten 10 Jahren aus den Bürgermeistereien um Bleialf über 1300 Personen abgewandert.

Nach einem einfachen, aber kräftigen Frühstück (es war 12 Uhr vorüber) in dem kleinen Wirtshaus am Bahnhof, zogen wir in der Sonnenhitze über die kahle Höhe nach dem Ihrental; die Bahn führt mittels Tunnel durch den Berg. Nun ging es bergab und bergauf weiter über ärmliche Dörfer, durch sumpfige Wiesen und Fichtenaufforstungen. Die vielfach schlechten Feldwege, zerfallene Hütten, die Strohdächer, alles weist auf die Armut der Bewohner hin. Auf der

Höhe hat man einen herrlichen Rundblick über die Berge der Ardennen und die Schneifel.

Nach einem fast dreistündigen Marsch, während dem uns nur zwei Wanderer begegnet waren, langten wir im Ourtal bei dem Dorf Urb an. Ein herrliches Tal fürwahr. Der silberklare, hier schon ziemlich breite Bach fließt inmitten reicher Wiesen in der Mulde; aber die Felder an den Hängen der umgebenden Höhen waren arm, die Häuser des Dörfchens dürftig.

Auf dem rechten Ufer des Baches lag ein anderes Dörfchen, Weppeler, aber keine verbindende Brücke führte über den Bach; nur ein schwankender schmaler Steg mit dammartigen Zugängen führte mehr als 3 Meter über dem Wasserspiegel hinüber und zeigte durch seine Anlage, zu welcher reißendem Strome die Our bei Gewitter oder zur Zeit der Frühjahrschmelze anschwillt.

Staubig und durstig fragten wir einige vor dem Hause sitzende Frauen nach dem Wirtshaus und hörten zu unserem Erstaunen, daß weder in Urb noch in Weppeler ein Wirtshaus sei. So wanderten wir über den Steg und dann am Flüsschen entlang talwärts.

Bald gelangten wir auch an die Mündung des Ihrentales und damit wieder an den Bahndamm. Von dort aus ging es weiter an die Chaussee, wo dann endlich ein kleines Wirtshaus uns winkte: Steinebrück!

Zum ersten Mal auf unserer Reise schallten uns hier fremde Laute, „wallonisch“ entgegen; der Wirt war in der Gegend von Malmedy zu Hause und hatte sich hier niedergelassen. Er hatte treffliches Flaschenbier aus einer renommierten Brauerei in Bitburg, das ihm, wie er sagte, durch den Wagen der Brauerei regelmäßig zugeführt wurde. (Dabei betrug die Entfernung, bei stetig starken Steigungen und Abstiegen, mindestens 65 Kilometer). Die Flasche kühlen Bieres kostete dabei hier nur 25 Pfennige.

Die Bahn führt hier noch eine kleine

